

Haben sich die moralisch-ethischen Ansichten durch die gelebte Realität verändert?

Ja, und durch die Erfahrungen. Es geht darum, die moderne Reproduktionsmedizin wirklichkeitsgerecht mit theologischen Überzeugungen zu verbinden. Seit dem ersten in vitro gezeugten Baby wurde eine Lawine biomedizinischer Möglichkeiten losgetreten. So haben sich die evangelischen Kirchen wiederholt zur Präimplantationsdiagnostik zu Wort gemeldet.

Humangenetiker Markus Hengstschläger fordert die Erlaubnis der Präimplantationsdiagnostik. Derzeit darf eine befruchtete Eizelle vor Einsetzung in die Gebärmutter nicht getestet werden, danach aber schon. Sollte der Embryo geschädigt sein, kann er abgetrieben werden. Diese Regelung sei scheinheilig.

Ja, die Mehrheit in der Bioethikkommission hat schon vor Jahren dafür plädiert, die Präimplantationsdiagnostik zumindest in eingeschränktem Maß zuzulassen.

Warum wird das nicht getan?

Das ist eine politische Frage. Vor der Novelle des Fortpflanzungsmedizingesetzes 2005 versuchte die damalige Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat, die Präimplantationsdiagnostik mit aufzunehmen. Ihr Vorstoß scheiterte an politischem Widerstand. An Protesten der katholischen Kirche und Vereinigungen wie Aktion Leben.

Auch eine Regelung der Stammzellforschung ist überfällig. Erwin Wagner hat am IMP mit humanen embryonalen Stammzellen geforscht. Das konnte er nur wegen einer Lücke im Gesetz tun. Der österreichische Weg sei derjenige, nichts ausdiskutieren, sagt Wagner.

Wir haben in der Bioethikkommission eine Empfehlung dazu erarbeitet. Eine Mehrheit der Kommission sprach sich für Forschung an embryonalen Stammzellen und eine gesetzliche Regelung aus. Aber politisch ist nichts weitergegangen. Der damalige Wissenschaftsminister Johannes Hahn hat eine interministerielle Arbeitsgruppe eingesetzt – das

sicherste Mittel, um etwas zu schuldisieren. Doch auch die Scientific Community zeigte kein brennendes Interesse, für ein Gesetz Lobbying zu machen.

Wird in Österreich derzeit mit embryonalen Stammzellen geforscht?

Von konkreten Projekten ist mir nichts bekannt, seit Erwin Wagner nach Spanien gegangen ist. Doch der Bedarf an einer gesetzlichen Regelung besteht nach wie vor. Fehlende Regelungen führen nicht dazu, dass ein Land zum Forschungselorado wird. Sie wirken sich forschungshemmend aus. Niemand hat Lust darauf, wegen vermeintlich unethischer Forschungen in der Öffentlichkeit am Pranger zu stehen. Am IMP und an den Perutz Laboratories machen die Leute international beachtete Stammzellforschung, aber sie arbeiten mit tierischen Zellen. Da Österreich in der Frühphase, in der sich diese Forschung entwickelte, nicht mitgespielt hat, ist der Zug vielleicht bereits abgefahren. Man könnte nun schauen, wo es Nischen gibt. Aber das sind Fragen jenseits der Ethik.

Wird die Forschung nun anderswo gemacht, weil die österreichische Politik zu feig war, die Frage zu diskutieren und zu entscheiden?

Genau. Möglicherweise forschen österreichische Wissenschaftler im Ausland an humanen embryonalen Stammzellen.

Was sind die drängendsten ethischen Fragen?

Bei der Stammzellforschung ist es die Weiterentwicklung in Chimärenbildung. Man erzeugt Zellen, die eine Mischung aus tierischem und menschlichem Gewebe sind. Es ist sehr umstritten, ob das ethisch ist oder nicht, ob die Menschenwürde dabei verletzt wird. Ich sehe das nicht so. Unethisch wäre, mit solchen Zellen eine Schwangerschaft

herbeizuführen. Es wird auch daran gearbeitet, Zellen künstlich herzustellen, künstliche lebensfähige Zellen oder Organismen zu schaffen.

Das ist doch schon gelungen! Das hat Craig Venter gemacht.

Aber er hat die Zelle nicht selber geschaffen, sondern ein Bakterium genommen und künstlich produzierte DNA reingesetzt. Das haben die Medien knalliger dargestellt als es war. Aber ich will das nicht kleinreden. Man könnte mit synthetischer Biologie Bakterien schaffen und sie für die industrielle Produktion von Wirkstoffen in der Pharmaindustrie oder der chemischen Industrie anwenden. Die ethischen Probleme in der synthetischen Biologie sind nicht neu – die kennen wir schon aus der Gentechnikdebatte. Wichtig ist auch, was als Enhancement bezeichnet wird – dazu

zählt die plastische Chirurgie, wenn sie aus ästhetischen Gründen eingesetzt wird. Oder Neuroenhancement, wenn Menschen Stimmungsauf-

heller nehmen oder Medikamente, um ihre intellektuellen Kapazitäten zu steigern, zum Beispiel vor einer Prüfung oder einer Bewerbung. Soll es erlaubt sein, dass Menschen nach freier Wahl irgendwelche Pillen einwerfen?

Was ist Ihre Haltung?

In einer liberalen, pluralistischen Gesellschaft muss man sich fragen, wo der Gesetzgeber Grenzen ziehen muss und wo man den Menschen freistellt, was sie mit ihrem Körper machen. Ich hätte Bedenken bei einer restriktiven Rechtsordnung. Weil wir auch Alkohol und andere Drogen als Mittel des Konsums erlauben. Auch Rauchen ist gesundheitsschädlich. Aber wir haben das Rauchen nicht grundsätzlich verboten, wir greifen nur ein, wo sich Dritte belästigt fühlen. Aber wenn sich einer zu Tode paffen will, soll er es machen.

„Niemand hat Lust darauf, wegen vermeintlich unethischer Forschung am Pranger zu stehen.“

ULRICH KÖRTNER

„Weil das so ein heißes Thema ist, rühren wir das besser nicht an.“

EINE POLITIKERIN

Abtreibungsdebatte im Kopf

Es sei die Angst vor unkontrollierbaren Konflikten, warum biomedizinische Fragen in Österreich tabuisiert werden, schreibt der Soziologe Erich Griebler in seinem Beitrag für das Buch *Steuerung von Wissenschaft? Die Governance des österreichischen Innovationssystems*. Der Grundkonflikt sei die Abtreibungsfrage. 1975 wurde der Paragraph 144 des Strafrechts, der Abtreibung unter Strafe gestellt hatte, geändert. Seither ist der Abbruch der Schwangerschaft in den ersten zwölf Wochen straffrei. Doch die katholische Kirche und Organisationen wie „Aktion Leben“ haben das Thema nie abgehakt. Die politischen Parteien haben Angst davor, es wiederzubeleben. Bei der Forschung an humanen embryonalen Stammzellen wird eine zentrale Fragen der Debatte wieder aufgeworfen: Wann beginnt Leben? Diese Frage stellt sich bei der Entscheidung, was mit den überzähligen Embryonen aus der In-vitro-Fertilisation

geschehen soll. Aus diesen Embryonen werden die Stammzellen für die Forschung gewonnen.

2002 brachte die damalige Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrler (ÖVP) das Thema auf höchste europäische Ebene. Sie stimmte gegen das gesamte Forschungsprogramm der EU, weil es auch Förderung von Stammzellforschung beinhaltete. Erst nach einem einjährigen Moratorium gab es einen Kompromiss mit Österreich.

Buchtipps

Ulrich H. J. Körtner, Christian Kopetzki (Hg.), *Stammzellforschung. Ethische und rechtliche Aspekte*, Springer Verlag, Wien 2008.

Erich Griebler, *Weil das so ein heißes Thema ist, rühren wir das besser nicht an*, in: Peter Biegelbauer (Hg.), *Steuerung von Wissenschaft? Die Governance des österreichischen Innovationssystems*, Studienverlag, Innsbruck 2010.